

**Jour fixe vom 07.08.17 – Donald Trump und die Welt (Gegenstandspunkt 2-17)
Kurzfrefarat zur Gewerkschaft (GS 1/17) und Jour-fixe vom 19.6.**

— In **Punkt III**, S. 67, m. verstehe ich den Gegensatz nicht. Es heißt: „Auf wen bzw. was Trump mit seiner Beschwörung ‚Sie haben keinen Respekt vor uns!‘ abzielt, ist also nicht ein bestimmter Gegner, eine bestimmte Kriegsallianz, ein bestimmter Kriegseinsatz oder die Summe von allem, sondern: auf die USA selbst“. Wenn die USA eine gewaltmäßige Unvergleichlichkeit und eine Ausnahmestellung haben wollen, dann ist ihre Größe auf die anderen bezogen, es ist eine Relation zu den anderen, die abgeschreckt werden sollen. Warum heißt es dann, Amerika nimmt nur an sich Maß? Auch auf S. 68, m. steht, dass das, was es sich an Gewaltmaterial zulegt: „... nicht daran zu bemessen hat, ob das auf irgendeinen Gegner einen abschreckenden Eindruck macht, sondern ausschließlich an den Ansprüchen, die die Weltmacht in Sachen militärischer Einzigartigkeit an sich selbst stellt“. Ich verstehe das „nicht, sondern“ nicht. „Unvergleichlich“ ist ein Vergleich und wozu sollen Waffen gut sein, wenn nicht dafür, andere zu erpressen, abzuschrecken und zu bekämpfen.

Man kann das den Punkten in **a)** entnehmen, in denen er das Bild des erbärmlichen Zustands des amerikanischen Gewaltapparats zeichnet. Er sagt, er hat zu wenig Waffen, ohne zu sagen, wofür. Er nimmt an sich selbst, an seinen Ansprüchen Maß! Amerika muss in der Lage sein, allen anderen Nationen seine Interessen aufzudrängen und ihnen gegenüber durchzusetzen und für diesen Anspruch braucht es die entsprechende militärische Stärke. Insofern ist diese Stärke auf den eigenen Anspruch, den Amerika in der Welt hat, bezogen. Das ist mit selbstbezüglich gemeint.

— *Trumps Befund ist: Amerika ist eigentlich unvergleichlich überlegen, aber macht das nicht gebührend geltend, was sich am schlechten Zustand seiner Streitmacht zeigt.*

Die Schwierigkeit mit der Unvergleichlichkeit ist, dass der Vergleich unterstellt ist, dass Amerika allen anderen Staaten überlegen ist. Aber es geht nicht um eine bestimmte Überlegenheit, sondern um das Prinzipielle, dass es der Qualität, die Amerika von sich behauptet, nämlich allen anderen überlegen zu sein, entsprechen muss. Selbstbezüglich meint den Bezug auf den eigenen Anspruch.

— *Der eigene Anspruch heißt allen anderen in jeder Hinsicht jederzeit überlegen zu sein.*

Das ist ein Prinzip, für das es kein Maß gibt. Wir müssen das Beste (das Neueste, das Teuerste) haben, die totale Waffenüberlegenheit usw.

— *Logisch hat man immer einen Vergleich zu den anderen, aber hier geht es um etwas anderes: Trump kritisiert seine Vorgänger; dass sie sich darauf eingelassen haben, sich mit anderen ins Benehmen zu setzen und dadurch Amerikas Schwächung zu bewirken. Das will er nicht mehr gelten lassen. Stattdessen die neue Qualität, der Selbstbezug: Amerika misst sich nur noch an seinen Maßstäben.*

— *Anlässlich des jetzt in Dienst gestellten 'neuesten und teuersten Flugzeugträgers der Welt' hieß es, ‚Amerika hat eine hunderttausend Tonnen schwere Botschaft in die Welt gesetzt, Amerikas Macht ist einzigartig und mit jedem Tag wird sie größer und stärker‘. Das ist der Anspruch an sich, und die Welt hat das zu respektieren.*

Der Ausgangspunkt, dass Waffen sich gegen jemanden richten und damit eine Feindschaft exekutiert wird, ist mit der Selbstbezüglichkeit nicht bestritten. Das, was die USA sich mit ihrem Militär vornehmen, ergibt sich aus ihrem Anspruch an den Rest der Welt und nicht aus ihrem Verhältnis zu anderen Staaten, mit denen man ein Problem hat (z.B. Afghanistan oder der Nahe Osten). Die Waffen und das Ausmaß der Waffen, auf das Anspruch erhoben wird, bestimmt sich nicht durch den Bezug auf eine Konfrontation, die den USA von anderen aufgemacht wird, sondern bezieht sich auf eine Konfrontation, die die USA für notwendig befinden und zu der sie an jedem Ort und zu jeder Zeit nach ihrer Beschlussfassung in der Lage sein wollen.

Eine Reaktion auf das, was die anderen einem aufmachen, ist nicht das, was der Größe Amerikas entspricht. Das steckt indirekt auch in dem, dass das Gewaltpotential Amerikas ausschließlich für Amerika da ist, es keinen anderen als den amerikanischen Interessen dient.

Die Vorgängerregierungen haben sich Probleme eingehandelt, weil sie Nationbuilding betrieben haben oder Weltpolizist spielen wollten und seit vielen Jahren Krieg in Afghanistan führen und mit all dem keinen Krieg gewonnen haben. Sie haben sich Probleme eingehandelt, weil sie ihren Gewaltapparat für Aufgaben zur Verfügung gestellt oder eingesetzt haben, bei denen es nicht pur um die Durchsetzung Amerikas geht. Diesen Fehler der Vorgängerregierung soll es unter Trump nicht mehr geben, weil er jetzt nicht mehr Dienstleistung für andere Staaten macht, sondern nur die Durchsetzung Amerikas gegenüber dem Rest der Welt bezweckt. Die Vorgänger haben den Respekt der Welt vor Amerika verspielt, weil sie mit der Größe Amerikas nicht in der rechten Weise umgegangen sind. Deshalb tanzen die anderen Nationen Amerika auf der Nase herum.

Seine Vorgänger werden für eine Lage verantwortlich gemacht, die er kennzeichnet mit: „die Welt hat keinen Respekt vor uns!“. Aber nicht, weil Amerika nicht in der Lage wäre, sich Respekt zu verschaffen, sondern weil die Vorgänger es falsch angefangen haben. Jetzt nimmt Trump diesen vor zwanzig Jahren in Auftrag gegebenen Flugzeugträger in Dienst und schreibt es auf seine Fahnen, dass die Welt wieder Respekt vor Amerika hat, seit er dran ist. Das Selbstbezügliche ist auch in dem Zitat: „nun gewinnen wir gar keinen Krieg mehr ... Und wir kämpfen nicht mehr, um zu siegen.“ (S. 67, m.) ausgesprochen, weil das ein sehr abstraktes Kriegsziel ist. Es wird nicht gesagt, *wer* besiegt werden soll und warum, sondern dass es zur Bestimmung Amerikas gehört, Kriege zu gewinnen. Das schuldet Amerika sich!

b) Wie setzt Trump dieses Programm um?

— *Gegenüber dem IS gilt die Ansage: „Wir werden euch zur Hölle bomben.“ Dafür wird eine Demonstration der Unberechenbarkeit durchgeführt, wofür die Riesenbombe auf Afghanistan und die Bombardierung des syrischen Militärflughafens Beispiele sind. Auf S. 70, o. steht, dass „die USA unter Trump ihren Krieg gegen den IS nicht mehr als großen Bezugsrahmen auf alle anderen inszenieren ...“ Aber in der derzeitigen Kriegsführung gegen den IS gibt es das Bündnis zwischen Russland und der Türkei und dazu stellen sich die USA nicht negativ, sie beziehen sich also schon irgendwie auf das, was im Nahen Osten läuft. Es ist wohl nicht so gemeint, dass sie überhaupt nicht mehr mit den anderen sprechen und verhandeln?*

Die Aussage ist, dass das, wie Trump den Krieg gegen den IS führt, keinen Bezugsrahmen für die anderen hergibt, dass er das nicht als Führer einer Koalition tut. Er macht Absprachen mit Russland – mal ja, mal nein – und diverse Schläge gegen den IS, Unterstützung der Kurden, aber das ist alles nicht Bestandteil eines mit Verbündeten abgesprochenen Vorgehens oder eine Vorgabe für die, wie die sich in den Konflikt einmischen können in Bezug auf Amerika.

Gerade beim IS setzt Trump auf die Tagesordnung, Terrorismus muss bekämpft werden. Dass der das Böse ist, wogegen man sein *muss*, diktiert er allen anderen; die dürfen sich anschließen. Das ist nicht vergleichbar mit der früheren Praxis, nach Gemeinsamkeiten zu suchen, inwieweit die Staaten vor Ort als das, was sie sind oder was sie in der Region wollen, Betroffene sind und ihrerseits ein Interesse an der Bekämpfung des IS haben oder auch nicht. Darauf wird bei Trump gar nicht Bezug genommen als Anknüpfungspunkt für eine Koalition. Vielmehr hat er als Notwendigkeit für Amerika definiert, dass der IS bekämpft werden muss, und wenn sich Staaten in der Region dem anschließen, begrüßt er das, aber er macht sich davon nicht abhängig. Er sagt nicht, das kann man nur in einer Koalition machen, und dafür müssen wir die anderen gewinnen. Bei dem ersten Gipfeltreffen in Saudi-Arabien war das im Gegenteil eine ziemlich ultimative Ansage an die anderen Staaten, dass Trump vorgab: entweder ihr beschließt, euch unserem Kampf gegen den IS anzuschließen, oder eure Länder haben eine dunkle Perspektive. Von den dortigen Ländern aus gesprochen heißt das, dass sie – wenn die amerikanische Gegenseite nicht auf sie und auf ihr Interesse an der Bekämpfung des IS setzt – sie auch keine Einflussmöglichkeiten auf die Art und Weise haben, wie der Kampf gegen den IS geführt wird. Auf sie kommt es als Exekutivorgane des amerikanischen Antiterrorprogramms an und was sie für Vorstellungen oder Interessen haben, interessiert nicht.

— *„Die Demonstration der Unberechenbarkeit“ (S. 69, u.), die Trump sich leistet, demonstriert der Welt jenseits der internationalen Ordnung, was zu tun ist.*

Was kann man dem Befehl zum Angriff auf den syrischen Militärstützpunkt für eine Vorgabe an die Welt entnehmen?

— *Er demonstriert den anderen Staaten, dass sich keiner in Sicherheit wiegen kann, auch wenn er sie vorher nicht als Feinde definiert hat, und dass er keine roten Linien braucht, um zuzuschlagen.*

Was im Text heißt, „der moralische Geschmack des Präsidenten“ ist der ausreichende Grund. Mehr als dass Trump sich die Entscheidung vorbehält, kann die Staatenwelt der Aktion nicht entnehmen.

— *Weil jede Festlegung als eine Verpflichtung genommen wird, demonstrieren die USA, sie lassen sich auf kein Regelwerk, auf Bündnisse, auf Partner etc. festlegen. Aus dieser Nichtverpflichtung ergibt sich die Nichtberechenbarkeit.*

— *Für die Mit-Imperialisten ist das ein Strategiewechsel. Nur können sie sich auf den gar nicht beziehen, ohne eine Auskunft darüber, was Trump vorhat, warum er Assad weniger in der Schusslinie hat als bisher etc. Das vermischen sie; darüber könnten sie sich einklinken.*

— *Strategiewechsel ist insofern missverständlich. Er verlässt die alte Strategie, ohne eine neue an die Stelle zu setzen.*

— *In der Anerkennung von roten Linien, die nicht überschritten werden dürfen, ist eine gewisse Freiheit enthalten, dass eben unterhalb der roten Linien die fremden Mächte noch ihre Interessen verfolgen können. Das betrachtet Trump als unnötiges Zugeständnis an die Staatenwelt.*

Und andererseits als, damit würde er sich selbst einen Handlungszwang auferlegen. Dann müsste er beim Überschreiten der Linien aktiv werden, wo er gar nicht weiß, ob er das dann will.

— *Diese Unberechenbarkeit Trumps wird teilweise so gelesen, als wäre das ein neues Prinzip von ihm in der psychologischen Art und Weise von Unberechenbarkeit. Die neue Selbstbezüglichkeit der USA in Bezug auf ihre politischen Zwecke und Mittel wird dabei rausgestrichen. So dass dann so etwas wie eine persönliche Willkür rauskommt: Der will die anderen verunsichern.*

Obama hat damals rote Linien gezogen: Wenn Assad Chemiewaffen einsetzt, ist die rote Linie überschritten, dann greifen wir ihn an. Dann wurde ihm vorgeworfen, die USA seien nicht wie angekündigt tätig geworden. Demgegenüber stellt Trump klar: Die USA stellen keine Bedingungen für ihr Eingreifen auf; sie greifen ein, wenn sie es für nötig erachten. Das ist das Prinzip, das er damit dokumentiert und das hier als Unberechenbarkeit gefasst ist. Das für eine psychologische Tour zu halten, ist völlig deplatziert. Er will damit klarstellen: die USA haben es nicht nötig, sich selbst Bedingungen für ihr Eingreifen zu setzen, an die sie sich dann halten, im negativen oder positiven Sinn. Sie greifen dann ein, wenn es für ihre Interessen notwendig erscheint.

Das ist eine andere Form der Abschreckung und durchaus als Abschreckung zu verstehen: Ihr müsst bei uns mit allem rechnen.

— Diese psychologische Fassung ist deswegen eine Verharmlosung, weil die Handlungsfreiheit von Amerika, von Fall zu Fall über das Eingreifen zu entscheiden, in eine persönliche Charakterschwäche verwandelt wird.

Die Presse fasst das als: Trump weiß nicht, was er will. Dabei zeigt er das ziemlich deutlich.

III. 1. b. Die ersten diplomatischen Großaktionen

— Saudi-Arabien ist deswegen gut für Trump, weil die US-Rüstungsindustrie ein 100-Milliarden-Dollar-Geschäft macht und der Staat damit in Amerikas Interesse Krieg gegen den islamischen Terror führen soll. Der Punkt, dass die keine Menschenrechte achten, die mangelnde Demokratisierung, und dass dort überhaupt alle islamische Fundamentalisten sind, ist ihm egal. Saudi-Arabien ist ein Vorbild, weil mit ihm ein ‚big deal‘ zu machen ist.

— In diesem Punkt geht es doch mehr um die bestimmte Sorte von deals, für die Trump steht. Der deal, den sie den Saudis anbieten, heißt: Ihr könnt auf unserer Seite kämpfen oder es lassen, aber dann ist klar, was euch blüht – es ist eure Wahl. Er verlangt von ihnen die Zuordnung zu dem von ihm vorgeführten Terrorkrieg, ohne eine Sorte Angebot an ihr Interesse.

Trump stellt sie vor die Alternative: wenn ihr mitmacht, geht das in Ordnung, wenn nicht, bekommt ihr es mit uns zu tun. Das trägt er in der Form des Lobs von Saudi-Arabien vor. Es ist nicht so, als wenn Saudi-Arabien sich irgendwas dafür kaufen könnte. Es macht dann sein eigenes Zeug daraus, das ist aber wieder was anderes. Damit wirklich bei den USA einen Stein im Brett zu haben, brauchen sie sich nicht einzubilden.

— Das neue Verhältnis bewegt sich nicht auf dem Niveau von Obama, man muss aus Saudi-Arabien erst einen zuverlässigen Partner machen.

Trump führt nur vor, dass Saudi-Arabien jetzt all das macht, was er von dem Land möchte. Das findet er prima. Punkt. Weiter so.

— Darin lobt er sich selbst, so geht seine neue Außenpolitik, dass er Geschäfte macht und damit die Interessen der USA in der Welt durchsetzt. Dafür braucht er keine Verträge, Bündnisse, Entwicklungsprogramme o.ä. in die Welt zu setzen, womit sich die USA binden würden, sondern die Absprachen sind so definiert und wenn sie nicht passen, dann „kick them out“. Das ist die Konfrontation: deal versus verpflichtende Gemeinsamkeiten.

Deal heißt dann auch die schlichte Ansage Amerikas, was es mit dem jeweiligen Land anzustellen gewillt ist. Das genügt.

— Das ist auch die Ansage an die anderen, die auf der Konferenz waren. Er sagt nicht, ein Deal mit einem islamischen Staat kommt nicht in die Tüte, sondern genau umgekehrt: Wer immer bei uns mitmachen will, den nehmen wir. Aber wer sich uns nicht zuordnet, „dessen Leben ist kurz“.

— Bei uns mitmachen sagt er nicht, sondern: wenn unser Interesse dabei erfüllt wird, kann ein islamischer Staat einen deal mit uns machen, aber ob ein weiterer herauskommt, hängt davon ab, wie viel aus dem ersten herausgekommen ist.

Diese beiden Bestimmungen – Mitmachen dürfen oder Funktionszuweisungen erfüllen – sind nicht weit entfernt. Er formuliert es auch als Wahl zwischen zweierlei Zukunft für diese Staaten. Da sind die Staaten insgesamt nichts anderes als der Bezug auf das amerikanische Interesse. Dann kommt der klare Auftrag: Islamisten rausschmeißen, darin erschöpft sich die Sinngebung für diese Staaten.

In diesem Kapitel sind die Stationen seiner ersten Reise kurz abgehandelt: Saudi-Arabien, Israel, Papst, Nato-Besuch, G7- Gipfel mit EU. An jeder Station hat er zu Protokoll gegeben, was unter 'america first' inzwischen bekannt ist. Dass die EU eine ungehörige Veranstaltung der Deutschen ist, die die anderen Mitglieder unterdrückt und Amerika Konkurrenz macht, dass die Nato eine Dienstleistungsorganisation der Amerikaner war, was jetzt nicht mehr in die Tüte kommt, es sei denn, sie zahlen für den militärischen Schutz. Und dass er es als ersten diplomatischen Erfolg verbucht hat, die Nato dazu gebracht zu haben, sich seiner Anti-Terror-Allianz anzuschließen.

Als diplomatische Tour ausgedrückt: Er fährt hin und teilt dem Land/der Organisation mit, worin das amerikanische Interesse an ihr besteht. Das sind oft ziemliche Zumutungen (was man sich an Israel klarmachen kann), damit ist die Diplomatie für ihn erledigt. Nichts wird verhandelt, sondern da wird der Bezug zum amerikanischen Interesse klargestellt.

— Die Israel-Politik seiner Vorgänger interessiert ihn nicht, er sagt gleich, dass die Israel-Politik eine rein auf Amerika bezogene Politik ist und nichts mit der alten zu tun hat.

— Wie ist die alte charakterisiert? Da wurde an Israel z.B. ein Friedensprozess praktiziert; es ging darum, dass es so etwas gibt wie ein Völkerrecht, an das sich auch Israel halten muss, wenn es sich gegen die Palästinenser so aufführt. Lauter Gesichtspunkte, von denen Trump sagt, das sind sachfremde im Verhältnis dazu, was Amerika von dem Konflikt hat, nämlich nichts. Und deshalb muss er beendet werden.

Amerika hat sich gegenüber Israel verpflichtet, das wird von Trump gekündigt.

— Er ist ein heftiger Parteigänger Israels gegen die Rechte der Palästinenser. Denn dass den Palästinensern irgendwelche Rechte zukommen würden, wofür es einen Friedensprozess bräuchte, ist ihm fremd. Da bezieht er sich auf das Kräfteverhältnis, das doch die Parteien vor Ort zu akzeptieren haben und das ist eindeutig.

Der Witz war der, dass die USA am Ende von Obamas Amtszeit zum Ergebnis kamen, der wichtigste Verbündete im Nahen Osten soll Frieden mit den Palästinensern halten. Für dieses Ideal haben sie Bedingungen an die Israelis bezüglich des Siedlungsbaus usw. gestellt. Dieses Einmischen der USA, der Versuch, den

'Friedensprozess' voranzubringen und irgendeinen Interessensabgleich zwischen den Völkern herbeizukriegen, ist nicht Trumps Aufgabe, interessiert ihn nicht. Was interessiert ihn? Einerseits, dass Israel eine zuverlässige Nation ist, die sich auf Amerika positiv bezieht. Und dass Israel gegen den islamischen Terror kämpft. Das ist o.k. und Israel bekommt ja auch weiter Waffen etc. Auf der anderen Seite sollen sie ihren leidigen Konflikt mit den Palästinensern, die sie drangsaliert und damit Unruhe im arabischen Lager erzeugen, möglichst lassen. Das ist auch die Botschaft. Wenn sie ihr nationales Interesse gegen die Palästinenser jetzt durchsetzen wollen, sind sie gleichzeitig Störenfried in dieser Region. Er nimmt nicht einfach Partei dafür, die Israelis sind die Stärksten, die sollen sich durchsetzen. Andererseits droht er nicht mit Konsequenzen, wie die Obama-Regierung, wenn sie etwas nicht machen.

— *Eine Aufgabe für Israel ist schon noch vorgesehen, im Kampf gegen den Iran ist es fest eingeplant. Das ist eine neue Front, die er da aufmacht.*

Aber er macht es nicht als Front auf, weist Israel keine bestimmte Rolle zu. Er begrüßt nur, dass die Israelis den gleichen Feind Iran haben. Mehr nicht. Er rüstet sie auf, und wenn sie der Hisbollah eines drauf geben, ist es in Ordnung. Andererseits befürwortet er im Gegensatz zu Israel keinen Krieg gegen Hisbollah und Libanon.

— *Dass Trump mit Israel oder anderen Staaten dort unten keine Koalition eingeht oder keine bestimmten politischen Vorhaben mit ihnen äußert, klingt, als würde er halt machen und als wäre damit der Gewalt ein Ende bereitet. Aber es ist doch eher eine Freisetzung der Interessen vor Ort. Wenn Trump nicht wie Obama Bedingungen für deren Staatsgründung setzt, ist es doch eine Aufforderung an die Staaten vor Ort, ihre Staatsprogramme mit Gewalt durchzuführen.*

Da muss man aber unterscheiden: Dass die Israelis das möglicherweise als Ermächtigung auffassen, sie könnten sich jetzt gegenüber den Palästinensern erlauben, was sie wollen, mag schon sein. Aber dann müssen sie auch die Erfahrung machen, dass Amerika da nicht dahinter steht, das sehr lästig findet und bestimmt, Israel solle sein Siedlungsprogramm nicht übertreiben. Z. B. sind die USA davon abgekommen, ganz Jerusalem als die Hauptstadt Israels anzuerkennen, obwohl das anfangs angekündigt wurde. Im Gegenteil befindet er jetzt, das bringt nur Unruhe in die Gegend. Amerika unter Trump hat da nur das Interesse, dass die nicht stören. Es bringt nichts, sich dort dauernd zu engagieren, Ziele zu setzen und damit zu scheitern: Wir wollen keinen Palästinenser-Staat oder andere 'Friedens'-Lösungen unbedingt durchsetzen, um die Gründungsgeschichte von Israel endlich mal abzuschließen. Was anderes ist, dass die Israelis dann beschließen, sie hätten jetzt volle Handlungsfreiheit – dann werden sie schon sehen, wie die Amis darauf reagieren werden. Diese Verlässlichkeit – sie können sich alles erlauben und Amerika deckt sie immer – haben sie nicht.

Insofern sind die geäußerten Formulierungen – wie: interessiert ihn nicht oder nimmt er keinen Bezug darauf – nicht nach der Seite hin misszuverstehen, dass es dann keinen Bezug Amerikas mehr auf die Staaten vor Ort gibt. Sondern das hat die negative Seite: Was die für sich wollen oder womit die kalkulieren, das kommt nicht ins amerikanische Blickfeld. Aber die andere Seite ist die Verpflichtung auf das, was Amerika will. 'Interessiert nicht' heißt nicht, ihr könnt tun und lassen, was ihr wollt, sondern sie sind eingeplant in der Region für den Anti-Terror- und Anti-Iran-Kampf. Daran bemisst sich, wieweit sie für tauglich befunden werden. Das andere ist, dass Trump davon ausgeht, dass es eh keine offene Frage ist, was sie daraus machen, dass die ohne weitergehende Vorschriften sich etwas leisten würden, was den USA nicht in den Kram passt. Er sagt an, um was es zu gehen hat, und geht davon aus, dass es bei den betreffenden Staaten so ankommt und auch die Waffenlieferungen dafür benützt werden, wofür sie von amerikanischer Seite aus vorgesehen sind.

Für die Israelis heißt es: sie haben in Amerika keinen verlässlichen Partner (mehr), wenn Trump Waffengeschäfte mit den Saudis macht und ihnen Rüstung in einem Maße verkauft, das sich Obama nicht getraut hat. 'Wenn das Abstandsgebot, das wir einfordern, nicht mehr gilt, dann ist Amerika kein verlässlicher Partner mehr für uns und wir brauchen nicht mehr auf euch zu hören' – so ist Netanjahu Obama gekommen. Trump geht einfach hin, macht Waffendeals mit Saudi-Arabien und Katar und sagt, das geht Israel nichts an, aber es bekommt natürlich auch welche. Oder an seine Ankündigung, die Botschaft nach Jerusalem zu verlegen, hält er sich nicht: 'Das würde mein jetziges Verhältnis zu den Arabern beschweren, also mache ich es nicht. Vielleicht später.' Eine Berechenbarkeit des Verbündeten Amerika für Israels Kalkulationen ist futsch. Das heißt nicht, dass auf der anderen Seite schon der Standpunkt Israels ist: Dann mache ich, was ich will, und sehe mal, ob die USA das durchgehen lassen.

2.

— *In Punkt 2 (S. 74) wird festgehalten, was die Nato als Bündnis des Westens war und warum es so einschneidend ist, wenn Trump das jetzt aufkündigt. Auch nach der Auflösung der Sowjetunion war die Nato ein unverhandelbares Bündnis, hatte die Bündnistreue Vorrang vor den nationalen Interessen. Mit ihren überlegenen Kriegspotenzen war sie eine Bedrohung für alle anderen Staaten – die Nato unter der leadership der USA und in Kontakt mit den anderen Weltmächten hat jahrzehntelang den wunderbaren Zustand namens 'Weltfrieden' durchgesetzt und beaufsichtigt. Das kündigt Trump jetzt auf.*

— *Dieser Verteidigungsgemeinschaft – Gemeinschaft unterstrichen – haben die Nato-Staaten ein Stück weit ihre konkurrierenden Interessen und Berechnungen untergeordnet; das wird von Trump aus dem Verkehr gezogen: er bekennt sich nicht zum gemeinsamen Verteidigungsfall.*

Dass das Nato-Bündnis immer besprochen worden ist als Verteidigungsbündnis, in dem die Staaten im Falle eines Angriffs füreinander eintreten, ist ja nicht so ganz die Wahrheit, sondern es geht darum, was die Leistung dieses Bündnisses jenseits des Ost-West-Gegensatzes gewesen ist, weshalb auch nach dem Verschwinden der

Sowjetunion an diesem Bündnis festgehalten worden ist. Und die war, dass mit der militärischen Überlegenheit der Nato der ganze Rest der Welt auf eben diesen Zustand des Weltfriedens verpflichtet worden ist und die Staaten sich begegnet sind als welche, die konkurrieren und Gegensätze haben, aber das Ganze unter dem Diktat steht, dass eine Aufkündigung dieser Verhältnisse per Gewalt ein Angriff auf die überlegene militärische Macht der Nato ist, die diese Verhältnisse als die von ihr zu schützende betrachtet und betreibt.

Wobei man bei dem Weltfrieden der letzten Jahrzehnte noch dazu sagen muss, dass die Nato nicht dessen einziges Subjekt war: dass auch auf der strategischen Ebene so etwas wie Gewaltverzicht existiert hat, war eine zwar gegensätzliche, aber doch Kumpanei mit Russland und China und in dieser war die Garantie des Gewaltverbots für die restliche Staatenwelt beschlossen.

Es fehlt noch das Argument, warum „der Zustand namens ‚Weltfrieden‘ Amerikas Bedürfnissen nicht mehr genügt“ (s. Überschrift S.74) Trump kündigt ja nicht einfach so, weil ihm dieser Zustand nicht mehr zusagt, sondern ist zu dem Befund gekommen, dass der Zustand, der nach dem Wegfall des Ost-West-Gegensatzes eingerissen ist, für Amerika unwürdig ist. Also warum ist das Bündnis, das jahrelang getaucht hat, etwas gewesen, zu dem Trump sagt, dass Amerika das nicht so einfach mit sich machen lässt? Wieso kommt Amerika angesichts dieses dafür Sorgens, dass die Konkurrenz zwischen den anderen Großmächten nicht ausgetragen wird, sondern versucht wird, Konflikte zu begrenzen etc. auf die Idee, das sei nicht seinen Interessen gemäß? Das ist ja nicht nur eine Wahnidee Trumps.

Er bzw. Amerika hat die Erfahrung gemacht, dass die Nato-Partner – gerade auch Deutschland – sich gar nicht einfach zu den Aktionen zur Durchsetzung der von den USA gewollten Weltordnung bekannt und sich dahintergestellt haben. Sie haben sich immer wieder sehr distanziert dazu gestellt. Ihrerseits haben sie versucht, in den verschiedenen Konflikten, in denen sie standen, die Nato und deren Führungsmacht für ihre Zwecke zu funktionalisieren. Und dazu sagt Trump, das sei etwas, das sich Amerika nicht bieten lassen sollte. Die Nato als Staatenbündnis hat seit der Auflösung der Sowjetunion die Frage gehabt, was ihre Aufgabe und die Grundlage ihrer weiteren Existenz ist und die einzelnen Staaten sind eben so damit umgegangen: Funktionalisierung für ihr jeweiliges Interesse.

— *Gerade Deutschland konnte so unter dem militärischen Schirm der USA „über seine Verhältnisse agieren“ und hat mit seinem zivilen Imperialismus auf der Welt Erfolge eingefahren, wo Trump sagt, dass gehe auf Kosten der USA. Zu diesem parasitären Verhältnis sagt Trump, das sei eine Schädigung der USA und das lassen wir uns ab sofort bezahlen – das ist dann der Inhalt dieser Dienstleistung: Wenn ihr was von uns haben wollt in Sachen Schutz und Gewalt, dann steht ihr dafür mit den angesetzten und vereinbarten Beträgen ein – das ist das Geschäft, das wir mit euch ausgemacht haben; also wieder der Standpunkt des Deals.*

Das ist die Fortsetzung, wie die Nato doch weiter benutzt wird, aber wir waren noch an dem grundsätzlichen Punkt, was Trump an der Nato stört. Sein Befund war, dass Amerika zu etwas verpflichtet wird, das andere für sich benutzen können, das muss Amerika sich nicht mehr antun. Was vorher diskutiert wurde, steht in einem anderen Verhältnis dazu: Das ist das, was damit der Sache nach aus dem Verkehr gezogen wird, aber das ist nicht unbedingt das, was Trump ins Visier nimmt – er hat sich ja nicht angeschaut, wie der Weltfrieden bisher funktioniert hat, sondern hat ziemlich ausschließlich dieses Verpflichtungsverhältnis, das Amerika nicht mehr eingehen will, im Blick. Er als ‚America first‘-Vertreter sieht keinen Grund für die Notwendigkeit einer Nato. Er hat vielleicht für die existente Nato die eine oder andere Verwendung, das ist aber was anderes.

— *Er sieht keinen Grund mehr für die Nato, weil es keinen gibt, der Amerika diese Staaten entfremden könnte; es gibt keine Notwendigkeit, die Existenz eines Staates zu garantieren, weil es keinen gibt, der sie in Frage stellen kann. Seine andere Überlegung ist: Amerika ist den anderen Staaten so überlegen, dass das Anbinden am besten über bilaterale Verträge funktioniert.*

Das ist das, was gekündigt ist, wenn er ganz anders mit der Staatenwelt umspringt, aber *wie* er mit ihr umspringt, bezieht sich *nicht* auf das, wie sie vorher funktioniert hat und wie sie vorher bestimmt worden ist.

Es ging um den Begriff der Sache und nicht darum, wie Trump das sieht. Der Begriff der Sache enthält für Amerika eben den Widerspruch der Indienstnahme konkurrierender nationaler Interessen. Den analysiert Trump zwar nicht, aber mit dem geht er um, insofern als er sagt: Das kann doch nicht wahr sein, dass Amerika Dienste leistet für andere Staaten, die nichts dafür zahlen, sich aber aus eigener Kraft nicht verteidigen könnten. So sieht er das; aber hier geht es um den Begriff der Sache ‚Nato und Weltfriedensordnung‘ und welchen Widerspruch dieser an sich hat und welche Konsequenz das für das Verhältnis Amerikas zu den anderen Staaten hat. Trump genügt der Gesichtspunkt: Die benutzen uns für ihre Interessen und alleine könnten sie das niemals.

Nochmal zu dem, was die Sache ist: Das ist einerseits die Weise, wie die USA die Welt ihrer gewaltmäßigen Kontrolle unterworfen haben, dass sie einen Gewaltverzicht der Nato-Staaten untereinander organisiert haben und mit dieser Potenz des Militärbündnisses dem Rest der Welt gegenübergetreten sind und auch deren Gewaltverzicht erzwungen haben. Die andere Seite davon ist aber, dass es nicht nur das Gewaltpotenzial der USA gewesen ist, sondern, dass es der Zusammenschluss der mächtigen und potenten Staaten war, die als dieses Bündnis dem Rest der Welt geschlossen gegenübergetreten sind. Wenn Trump also für die Sicherheitsinteressen der anderen Nationen nicht mehr garantieren will, dann kündigt er auch die zweite Seite, nämlich die Leistung der Nato-Partner für die amerikanisch dominierte Kontrolle der Welt.

Diese Kontrolle des Gewalthaushalts der Welt hat die ganze zivile Ordnung gewährleistet, in der die Konkurrenz der Staatenwelt passiert und auf der die kapitalistische Bereicherung auf dem globalisierten Markt gründet. Damit wird im nächsten Schritt klar: mit dem, was Trump da aufkündigt, ist den Europäern ihre Geschäftsgrundlage entzogen.

— Und zwar deswegen, weil sie sich nicht darauf verlassen können, dass ihr Interesse von der Nato unterstützt wird. Es gibt die Nato ja noch, Trump will sie aber anders handhaben und sieht sie nicht mehr als die Grundlage für die verschiedenen Interessen, die die Nato-Mitglieder verfolgen.

Die Nato steht dafür dann gar nicht mehr zur Verfügung bzw. ist nicht mehr tauglich dafür, wenn Amerika einen ganz anderen Bezug der Staatenwelt auf sich etabliert. Es bringt auch nichts, über einen zukünftigen Umgang von Trump mit der Nato zu spekulieren, hier geht es darum, was jetzt anders ist. Das eine ist, dass die Nato den IS bekämpfen soll, das zweite ist, dass die anderen Staaten die Leistungen der USA in Anspruch nehmen und dafür nichts zahlen; das will er nicht mehr. Und das ist ein neuer Standpunkt bezüglich der Nato – was daraus folgt, wird man sehen.

Die Nato ist nicht mehr das, was sie bisher war, nämlich das feste Bündnis, in dem die Gemeinsamkeit der beteiligten Nationen in Sachen Militär über den Rest der Welt gültig gemacht wurde. Wie gravierend das ist, wird am Schluss im Hinblick auf Deutschland auch formuliert: dass Deutschland die ganze Welt ökonomisch benutzt und den anderen Staaten die Bedingungen für ihr Benutzt-werden diktiert, steht und fällt damit, dass die sich das gefallen lassen *müssen*, weil sie es ansonsten mit Deutschland *als Mitglied der Nato* zu tun bekommen. Und dass Deutschland in Europa seine ökonomische Macht in dieser Weise ausspielen kann, beruht darauf, dass sich die anderen Staaten als Nato-Staaten darauf verpflichtet haben, sich nicht militärisch gegeneinander aufzustellen. Dem ist die Grundlage entzogen, wenn Trump die Nato auf die besagte Weise definiert.

Und was an neuer Weltfriedensordnung angekündigt ist, ist der prinzipiell unilaterale Bezug auf die USA: nur Regelungen mit welchem Staat auch immer in eigener Regie.

P.S.

Für den imperialistischen Aufbruch, den sich Amerika derzeit leistet, ist das entfesselte Rechtsbewusstsein Trumps – dies missionarische ‚America first‘: Ich bin dem amerikanischen Volk verpflichtet und Sorge dafür, dass es seine Stärken voll entfalten kann – einerseits eine Notwendigkeit (bezüglich des Programms von Trump) als ‚darauf hat Amerika ein Recht‘. Zugleich ist es dysfunktional: eine ständige Beschwörung dieses Ethos ist nicht das Gleiche wie diesen imperialistischen Aufbruch in konkrete Politik umzusetzen – nach dieser Seite hin ist es dysfunktional und eröffnet dem ‚Staff‘ die Aufgabe, ihren Chef einzufangen bzw. dem abzulauschen, in welcher Art und Weise das in praktische Politik umzusetzen sein soll (s. S. 75).

Zur Gewerkschaft (GS 1/17) und Jour-fixe vom 19.06.17

In der Debatte war die Schwierigkeit, dass man sich am Anfang nicht auf den Ausgangspunkt der Gewerkschaft eingelassen hat, nämlich: die Gewerkschaft sagt, es braucht sie, weil an den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Lohnabhängigen immerzu gedreht wird, und zwar seit 100 Jahren; sie muss sich dafür einsetzen, dass es ordentliche Löhne und ebensolche Arbeitsbedingungen gibt. Dieser Ausgangspunkt ist mit dem erschlagen worden, wohin sich der DGB entwickelt hat – das wurde genommen als: Die Gewerkschaft steht auf dem Unternehmerstandpunkt und kümmert sich nicht (mehr) um die Interessen der Arbeiter. Dann ist der erste Punkt geklärt worden, nämlich, wie das beim DGB geht – wie er vom Ausgangspunkt her, sich um die Interessen der Lohnabhängigen zu kümmern, dabei landet zu sagen: die Sache (besser: das Lohnarbeitsverhältnis) geht in Ordnung, weil in Deutschland die gesamte Abteilung ‚Arbeit‘ unter gewerkschaftlicher Mithilfe ordentlich geregelt ist. Das ist das, wofür sie einsteht, und das ist auch das, worauf der Arbeiter ein Recht hat und was ihm zusteht, nämlich ordentlich geregelte Ausbeutung. Der Zwischenschritt war, dass die Gewerkschaft immer den Ausgangspunkt hat, man müsse sich was erkämpfen, und andererseits immer reflektiert auf das Interesse der Gegenseite und dieses in ihre Überlegungen positiv miteinbezieht und davon abhängig macht, was man fordern kann – Stichwort *Vereinbarkeit*.

Im Fortgang des Artikels wird dieses sich immer weiter Entfernen vom Ausgangspunkt aufgezeigt und wie diese Übergänge aussehen. Der nächste Punkt war: die Gewerkschaft kümmert sich um Löhne und Arbeitsbedingungen unter dem Gesichtspunkt, darum kann man sich überhaupt nur dann kümmern, wenn es Arbeitsplätze gibt, an denen der Lohn verdient werden kann und Arbeitsbedingungen existieren. Das ist der Übergang zur *Beschäftigungssicherung*: die Gewerkschaft kämpft um Arbeitsplätze und stellt dafür all das, worauf es ihr ankommt und was sie einen Schritt vorher noch als ihre Leistung angesehen hat, nämlich dieses geordnete Tarifordnungswesen, zur Disposition unter dem Motto: Wenn es für die Rettung von Arbeitsplätzen nötig ist, dann muss auch mal die eine oder andere Tarifbestimmung außer Kraft gesetzt werden oder besser: man schließt Tarifverträge, in denen gleich mitvereinbart ist, dass man im Zweifelsfall ihre Regelungen außer Kraft setzen kann zwecks Beschäftigungssicherung.

Dann gibt es im Artikel noch zwei weitere Übergänge: neben dem, dass die Gewerkschaft Tarifpartner ist, ist sie vor allem *Gesprächspartner für die Politik*, nämlich in Sachen Sozialstaat (2. Pkt.) und ansonsten ist sie eine *deutsche Gewerkschaft* und setzt sich ein für den Erfolg des nationalen Standorts, damit es in Deutschland Arbeitsplätze geben kann (3. Pkt).

Nächstes Mal (18.9.) Die Bundestagswahl.